

Barbara Beek

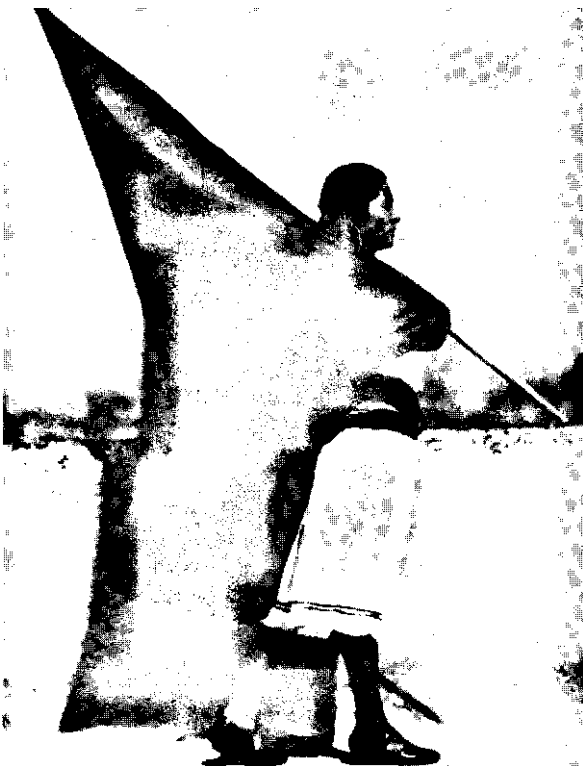
LAND UND FREIHEIT

Die mexikanische Revolution

Im Mai 1917 erhielt Mexiko eine demokratische, auf dem Papier mustergültige Verfassung. Venustiano Carranza, General der konstitutionalistischen Truppen und neben Emiliano Zapata und Pancho Villa einer der Führer der Mexikanischen Revolution, wurde vom Kongress zum Präsidenten der Republik ernannt. Mit diesem Akt und der Anerkennung der mexikanischen Regierung durch ausländische Regierungen, insbesondere der des mächtigen Nachbarn USA, wurde die Mexikanische Revolution, die erste soziale Revolution in der Dritten Welt, offiziell für beendet erklärt. Die sozialen und Interessenkonflikte aber, die zur Revolution geführt hatten und in ihr ausgefochten wurden, blieben in der Praxis unversöhnt - wie das Ende ihrer Helden zeigt: 1919 wurde Emiliano Zapata von einem Beauftragten von Carranza in einen Hinterhalt gelockt und umgebracht, 1920 Carranza auf Veranlassung seines Nachfolgers, Präsident Alvaro Obregón, »auf der Flucht« erschossen und 1923 schließlich auch Pancho Villa von Unbekannten ermordet. Und was die Verfassung Mexikos betrifft, so wird bis heute von der staatstragenden PRI (Partei der institutionalisierten Revolution), die alle sechs Jahre den Präsidentschaftskandidaten aus den eigenen Reihen nominiert, im wesentlichen nur noch an einem ihrer Grundsätze eisern festgehalten: der Nichtwiederwahl des Präsidenten.

Freie Wahlen und keine Wiederwahl, dies war die Forderung, mit der Francisco Madero, Sohn einer reichen Gutsbesitzer- und Industriellenfamilie, 1910 die Mexikaner zum bewaffneten Aufstand gegen die dreißigjährige Diktatur des Porfirio Diaz aufrief. Es war der politische Auftakt zur Mexikanischen Revolution.

Porfirio Diaz, der seit 1876 mit nur einer kurzen Unterbrechung (1880-84) das Amt des Präsidenten innehielt, hatte durch den Ausverkauf Mexikos an ausländisches Kapital - amerikanische, französische und britische Konzerne betrieben einen Großteil der Minenbergwerke, Kohlenhalden und Erdölfelder und finanzierten den Eisenbahnbau - die Industrialisierung rasch vorangetrieben und allen hieran Beteiligten zum großen Geld verholfen. Streiks und Aufstände von dagegen rebellierenden Arbeitern und Bauern ließ Diaz unter Einsatz seines Militärs blutig niederschlagen. Aber nicht nur die völlig rechtlosen Arbeiter und ihres Landes beraubten Bauern, die den Preis dieser Entwicklung oft genug mit dem Leben bezahlen mußten, wehrten sich; auch ein Teil der mexikanischen Bourgeoisie und Intelligenz begann zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend Kritik an den diktatorischen Maßnahmen des Diaz-Regimes, das ihnen ihre bürgerlichen Freiheiten beschnitt, zu üben. Als Porfirio Diaz sich 1910 trotz massiver Proteste erneut von der Deputierten-



Emiliano Zapata

Im Süden des Landes, im mexikanischen Bundesstaat Morelos, hatten sich Emiliano Zapata und seine Anhänger dem Aufstand gegen Diaz angeschlossen. 1909 war Emiliano Zapata von den Dorfgossen seines Heimatdorfes Anenecuilco zum Repräsentanten gewählt worden. Als gerade Dreißigjähriger war er eigentlich für dieses Amt viel zu jung, doch war Anenecuilco, wie viele andere Dörfer in Morelos, durch die Übergriffe der Hacendados in eine äußerst bedrohliche Situation geraten und benötigte einen Vertreter, der seine Interessen verteidigen konnte. Zapata und seine schnell gebildete Bauernarmee sahen ihre einzige Chance im Kampf gegen die Diktatur.

Doch damit, daß Diaz im Mai 1911 ins Exil floh und wenig später Madero zum Präsidenten der Republik ernannt wurde, hatten sie ihre Ziele noch nicht erreicht. Sie kämpften um die Rückgabe dorfeigener Ländereien, die ihnen von den Hacendados gestohlen oder unter Anwendung von Zwang und Gewalt »abgekauft« worden waren. Gerade in dieser Frage aber verhielt sich Madero zurückhaltend, fürchtete er doch den Konflikt mit den einflußreichen und mächtigen Hacendados. In ihrem berühmten *Plan von Ayala*, nach dem die alten Rechtsverhältnisse wiederherzustellen und den Dörfern ihre ihnen rechtmäßig gehörenden, in Urkunden verbrieften Felder, Wälder und Gewässer wieder zurückzugeben seien, bezeichneten die Zapatistas ihren Kampf gegen die »revolutionäre« Regierung Maderos als Konterrevolution. Die Inhalte der »Agrarista«-Bewegung waren ja tatsächlich konservativer Natur, kämpfte sie doch für die Wiederherstellung alter, sozial befriedigender Organisationsformen und für das Gesetz, das von der Regierung im Verein mit den Hacendados mißachtet wurde. Ihre Losungen waren: Reform, Freiheit, Gerechtigkeit und Gesetz, die sie später zum einprägsamen Motto *Land und Freiheit* wandelten. Daß die Bauern anarchistischen Ideen und Organisationen nicht sympathie los gegenüberstanden, wie ihr von Anarchisten stammendes Motto, die Mitarbeit von Anarchisten in der Bewegung und die Zusammenarbeit mit der anarchistischen Gruppe der Zeitschrift »Regeneración« und der anarchistischen Gewerkschaft IWW (Industrial Workers of the World) beweisen, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß beispielsweise Proudhons berühmte Feststellung, Eigentum sei Diebstahl, Bestandteil ihrer unmittelbaren Erfahrung war.

Der jahrhundertealte Konflikt zwischen kapitalistischen Zuckerrohrplantagen und traditionellen Dorfgemeinschaften in Morelos hatte durch die forcierte Industrialisierungspolitik und den wirtschaftlichen Aufschwung Mexikos während der Diktatur des Porfirio Diaz eine bisher in der Geschichte Mexikos unbekannt Zuspitzung erfahren. Die Expansion der Zuckerrohrplantagen (1908 war Morelos der drittgrößte Zuckerlieferant der Welt, nach Hawaii und Puerto Rico) wurde zu einer existentiellen Bedrohung der traditionellen Dorfgemeinschaften: Ganze Dörfer verschwanden von der Bildfläche, andere Familien besaßen schließlich nur noch das Land, auf dem ihre Häuser standen.

Das war der Ausgangspunkt für die zapatistische Bewegung, und als auch die neue Regierung unter Francisco Madero keine Bereitschaft zeigte, den Bauern Recht widerfahren zu lassen, begannen die Zapatistas sich und ihren Dörfern selbst zu helfen. Sie überfielen die Hacen-

schnitten und im Kampf für ihre regional bestimmten Interessen auf sich selbst gestellt, bestand die Befreiungsarmee des Südens zum überwiegenden Teil aus bewaffneten Bauern, die, wo immer es die Situation zuließ, ihre Felder weiter bestellten. Gerade diese, wie man heute sagen würde, guerillamäßige Organisation ihres Widerstands versetzte die Zapatistas in die Lage, sich oft auch gegen zahlenmäßig weit überlegene Regierungstruppen zu behaupten.

Zapatas ehemaliger Weggefährte Carranza, der 1914 als Nachfolger General Huertas in Mexiko Stadt eingezogen war und die Exekutivgewalt übernommen hatte, war nicht bereit, Zapatas Vorstellungen über eine Agrarreform zu übernehmen. Diese Haltung ließ ihn zum Gegner der kämpfenden Bauern werden.

Als die Kampfhandlungen sich gegen Ende des Jahres 1915 in den Norden Mexikos verlagerten (wo Carranza versuchte, die Truppen Villas zu schlagen), nutzten die Zapatistas diese Ruhepause, politische Organisationsformen zur Verteidigung und Sicherung ihrer Interessen zu entwickeln. Es entstand die Comuna de Morelos, eine Assoziation sich selbst regierender und verwaltender Dorfgemeinschaften, in denen - alter Tradition folgend - Entscheidungen durch Übereinstimmung aller Dorfbewohner getroffen wurden. Nach demselben Prinzip wurde von Delegierten der Dörfer auf Distrikts- und bundesstaatlicher Ebene die überregionale Politik festgelegt. Die Selbstbestimmung der Dörfer wurde schließlich noch dadurch unterstrichen, daß sie das Recht erhielten, die Nationalsteuer einzuziehen.

Natürlich waren diese Formen politisch-sozialer Selbstorganisation ein Dorn im Auge des nachrevolutionären mexikanischen Staates, doch weder durch die Ermordung Emiliano Zapatas noch durch legale politische Mittel gelang es, die Comuna de Morelos zu zerstören. Heute erscheint es wie eine Ironie der Geschichte, daß die Dörfer in Morelos ihre Autonomie schließlich durch die Agrarreform verloren, die sie selbst gefordert hatten. Im Agrarreformartikel der neuen Verfassung hatten die Forderungen aus dem Plan von Ayala ihren Niederschlag gefunden. Daß eine Agrarreform dringend nötig war, darüber waren sich auch alle revolutionären Gruppierungen einig. Erst mit der Durchsetzung der Agrarreform, also der Verteilung von Land an die Dörfer in den späten zwanziger Jahren, stellte sich der entscheidende Unterschied zwischen dem Artikel 27 der Verfassung und dem Plan von Ayala heraus - ein Unterschied, der dem Staat Kontrolle und Einfluß in den Dörfern brachte: Das an die Dörfer verteilte Land wurde ihnen nicht als Eigentum überschrieben, wie die Zapatistas es selbstverständlich angenommen hatten, es wurde ihnen nur zur Nutznießung überlassen, blieb also Eigentum des Staates und der Zuständigkeit des nationalen Agrarministeriums unterstellt. Damit wurde der Korruption und Erpressung bis in das Dorf hinein Tor und Tür geöffnet, wurden Autonomie und sozialer Zusammenhalt der Dorfgemeinschaften an einem ganz entscheidenden Punkt geschwächt. Was weder die Hacendados noch das Militär geschafft hatten, das gelang der Bürokratie: die soziale Organisation des traditionellen mexikanischen Dorfes, das Rückgrat ihres Widerstandes, zu zerstören.